

Mit kulturellen Projekten gegen das Vergessen

Wie das Istanbuler Kultur- und Kunstzentrum DEPO an 1915 erinnert

VON ASENA GÜNAL

Bislang hat DEPO¹ in 2015 eine Reihe von Ausstellungen zu den Armeniern angeboten, weitere werden noch folgen. Vielfach stammen sie von armenischen Künstlern und Forschern, die im Ausland leben. Wir

Mittlerweile gibt es eine universelle Übereinstimmung, wonach Länder sich mit ihren Verbrechen der Vergangenheit auseinandersetzen müssen. Diese Norm beruht auf einem Konsens. Demnach müssen historische Ungerechtigkeiten – sie bilden die Quelle von inner- und zwischenstaatlichen

nung dieses seit 100 Jahren geleugneten Völkermords, für das natürliche Recht der Armenier zu trauern und für die Befriedung des Gerechtigkeitsgefühls notwendig sind.

Die erste Ausstellung zu diesem Themenkreis in 2015 war „Armenische Familiengeschichten und verlorene Landschaften“



Nalan Yirtmac: Den am 24. April 1915 Verhafteten, Deportierten und Ermordeten ein Gesicht gegeben

haben auch in den vergangenen Jahren über die Geschichte der Armenier in Anatolien unterschiedliche Ausstellungen organisiert. Bei diesen und parallel zu diesen veranstalteten wir auch Diskussionsveranstaltungen. Wir bezweckten Folgendes: Eine aus dem Gedächtnis gebannte Vergangenheit wieder Teil des Gedächtnisses werden lassen, die Sensibilität für dieses Thema stärken, die verknöcherten Ansichten verändern und Raum für Dialog schaffen.

Der Grund, warum DEPO in 2015 auf diesem Gebiet prioritär tätig werden wollte, ist – wie man vermuten kann - zum einen die symbolische Bedeutung des 100. Gedenkjahres. Zum anderen wollten im Ausland lebende armenische Künstler und Forscher in der Türkei etwas auf die Beine stellen, sich an das Publikum in der Türkei wenden und wir daraufhin sie eingeladen haben. Wir sind der Überzeugung, dass dieser Wunsch sehr wertvoll ist und wichtige Gelegenheiten für einen Dialog im kulturellen und künstlerischen Umfeld schaffen wird.

¹ Informationen zu DEPO findet man hier: <http://www.depoistanbul.net/en/about.asp>

Konflikten, strukturellen Diskriminierungen und Gewalt - anerkannt und entschädigt werden. Ein historischer Dialog über internationale und ethnische Konflikte, Verstöße gegen Minderheiten- und Menschenrechte, Verbrechen gegen die Menschlichkeit trägt zur Entwicklung einer politischen Kultur bei, die Frieden, Demokratie und Menschenrechte respektiert und einen Beitrag dazu leistet, dass künftig Massaker und Ungerechtigkeiten nicht stattfinden. Zu den Methoden eines historischen Dialogs gehören eine kritische Geschichtsschreibung, Historikerkommissionen, Orte der Erinnerungen, Museen, Ausstellungen, Dokumentarfilme und Oral History. Wir als DEPO haben bis heute mit unterschiedlichen Debatten, Vorführungen und Ausstellungen versucht, einen Beitrag zu diesem historischen Dialog zu leisten. Dies alles ist natürlich Teil eines in der Türkei auf diesem Gebiet zu beobachtenden allgemeinen Wandels.

Wir hoffen, dass diese Ausstellungen das Interesse der Besucher an der Vernichtung der Armenier mitsamt ihrer außerordentlich wertvollen Kultur steigern und zu neuen Projekten anregen werden. Wir sind der Überzeugung, dass sie für die Anerken-

der irischen Fotografin Helen Sheehan. Ihr Interesse an Armenien und der armenischen Diaspora trat in den 1990er Jahren zu Tage, als sie an den Intensivkursen für armenische Sprache in Venedig tätig war. Im Jahr 2009 lernte sie in Paris und London die Nachfahren der Überlebenden kennen und beschloss, die Erinnerungen der armenischen Diaspora zu verbreiten. Wie zufällig stammten die Vorfahren von vielen aus Diyarbakır, andere aus den Regionen Maraş, Zeyton und Van. Während sie versuchte eine Beziehung zu den verlorenen Landschaften dieser Menschen herzustellen, integrierte sie die Menschen, die gegenwärtig dort leben und diese zu ihrer Heimat gemacht haben, in die Geschichte.

Im März 2015 eröffneten wir die Ausstellung „Eksik“ („Fehlend“) von Kirkor Sahakoğlu - sie besteht aus 39 Gemälden und einem Video. Seine mit kräftigen Pinselstrichen und Improvisationen ausgeführten Gemälde beinhalten die Elemente eines pechschwarzen Schweigens und eines blutenden Nicht-Vorhandenseins. In seinem Video, das mit diesen Bildern eine Einheit bildet, sehen wir einen verletzenden Realismus, eine das Leben wie den Tod hinterfragende Rebellion. Sahakoğlu unterstreicht,



Kirkor Sahakoğlu vor seinen Werken

dass diese Bilder ein Fehlen, eine nicht gebührend ausgelebte Trauer, einen von Generation zu Generation übertragenen Schmerz manifestieren: „Das ist meine Art, zu denen, die ich verloren habe, eine Bindung herzustellen. Folglich haben sie keine individuellen Namen. Wenn sie welche hätten, hätten sie Artin, Agop, Sarkis, Yeranuş, Hripsime, Boğos heißen können.“

Ebenfalls im März eröffneten wir die Ausstellung „Spektrographie: Auf den Spuren der Geister“. Die Macher sind Anna Barseghian und Stefan Kristensen, in Zusammenarbeit mit Uriel Orlow. Die ausgestellten Werke basieren auf den Wunden der armenischen Geschichte, auf Erinnerungen beruhenden Dialoge der Künstler sowie auf die Ergebnisse ihrer Reise in den Südosten der Türkei. Fotos und Videos machen die verschwundenen Menschen in den Landschaften und in den Ruinen sichtbar. Barseghian und Kristensen haben die Dörfer ihrer Großeltern aufgesucht und dort die Spuren der armenischen Existenz ausgegraben. Sie haben dort die Geschichte von Gülizar erfahren, die sowohl bei Armeniern wie bei Kurden ein Symbol des Widerstandes geworden ist.² Bei der Vernissage begleitete der Dengbêj³ Gazin aus Van die

2 Im Frühjahr des Jahres 1889 wurde Gülizar, ein armenisches Mädchen aus dem Dorf Khars bei Muş von dem kurdischen Stammesführer Musa entführt. Schließlich gelang es der Familie von Gülizar sie zurückzubekommen. Sie heiratete Keğam Der Garabedian, einen der armenischen Führer der Gegend. Die ungewöhnliche Geschichte wurde vertont („Gülizars Lied“) und wird bis heute tradiert. Zu den Enkeln von Gülizar gehört die in Paris lebende Historikerin Anahid Der Minasyan.

3 Dengbêj, kurdisch, auch dengbej, dengbij,

Performance von Anahid Der Minasyan und Anna Barseghian mit dem auf Kurdisch vorgetragenen „Gülizars Lied“.

Im April hatten wir zunächst die Ausstellung „Ohne zu wissen wohin wir gebracht werden...“ mit Arbeiten von Nalan Yırmaç und Anti-Pop. Sie hatte direkte Bezüge zum 24. April 1915. Nalan Yırmaç steuerte die Porträts der am 24. April 1915 verhafteten, deportierten und ermordeten armenischen Intellektuellen bei. So entriß Yırmaç die unter der Überschrift „Verhaftete und deportierte Armenier“ subsumierten Armenier der Anonymität und machte aus ihnen Menschen, deren Namen und Gesichter wir kennen, zu aktiven Vertretern der kosmopo-



Norair Chahinian mit einer Besucherin vor einem seiner Fotos

bezeichnet in den kurdischen Regionen im Osten der Türkei einen professionellen Volksliedsänger, der nach einer alten epischen Tradition weltliche Lieder ohne instrumentelle Begleitung vorträgt.

litischen osmanischen Schicht der Intellektuellen. Dabei bediente sie sich der Fotos, die in einigen wenigen Publikationen erschienen waren, und kreierte so die Porträts mit ihrer eigenen Bildsprache, erinnerte das gesellschaftliche Gedächtnis an eine Vergangenheit, die für einige nicht existierte, andere wiederum zu wenig kannten. Anti-Pops unmittelbar nach der Ermordung von Hrant Dink geschaffene Bild (auf einer schwarzen Fläche stehen unter HRANT DINK die Jahreszahlen 2007 – 1915) wurde zusammen mit den Porträts ausgestellt. So wurde auf den schmerzhaften Zusammenhang zwischen 1915 und der Ermordung von Hrant Dink hingewiesen. Auf der einen Seite jene Intellektuellen, die vor 100 Jahren verhaftet und ermordet worden sind, auf der anderen Seite ein Revolutionär, der noch vor wenigen Jahren seinen Glauben, dass Türken und Armenier ihre Identitäten auf einer gesunden Basis neu begründen, gleichberechtigt und frei miteinander leben würden, mit dem Leben bezahlte.

Am 23. April, also ein Tag nach dem von Anadolu Kültür und Kalan Müzik gemeinsam organisierten Konzert „In Memoriam“⁴ und einen Tag vor der Gedenkveranstaltung in Taksim, haben wir gleich zwei Ausstellungen eröffnet. Die Teilnahme der aus der Diaspora gekommenen Armenier war uns wichtig, deswegen haben wir darauf geachtet, dass diese Ausstellungen gerade dann eröffnet wurden. Im ersten Stockwerk war die Ausstellung „Die Macht der Leere“ des

in São Paulo geborenen Fotografen Norair Chahinian zu sehen. Die Fotos beeindruck-

4 Der Mitschnitt des Konzerts: <https://www.youtube.com/watch?v=pp75AEvS6pk>

ten die Betrachter, weil sie die Innenansicht der Rückkehr eines Menschen zu seinen Wurzeln zeigten und das nach 100 Jahren. Eines Menschen mit einer in Maraş, Urfa und Iskenderun angesiedelten Familiengeschichte. „Die Macht der Leere“ war die Geschichte eines Armeniers der vierten Generation, der gewaltsam von seinen Wurzeln getrennt wurde und mutig in die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft schaute. Bei der Ausstellung sah man sowohl Norairs Fotos aus den letzten Jahren als auch die alten Fotoapparate, Fotos und Postkarten aus dem Besitz seiner Familie.

Gleichzeitig wurde in der zweiten Etage die Ausstellung „Nakişlar“ der libanesischen Künstlerin Anita Toutikian ausgestellt. Ihre Großmutter Hripsime Sarkisian hat als eines der Opfer von 1915 alles verloren und litt während ihres unglücklichen Lebens stumm vor sich hin. Hripsime hat nie offen über ihre Schmerzen gesprochen, diese aber mit ihrer Handarbeit zum Ausdruck gebracht. So gesehen war diese Ausstellung eine mittelbare Reise in das Seelenleben von Hripsime Sarkisyan. Ihre Enkelin Anita Toutikian lud uns mit dieser Ausstellung ein, die Einzelheiten ihrer auf verschlissenen Stoffen festgehaltenen Geschichte aus der Nähe zu betrachten und den Schreien aus den vielfarbigen Garnen zu lauschen. Neben diesen Handarbeiten ihrer Großmutter zeigte sie ein Video, in dem sie das Leben ihrer Großmutter, die sowohl den Völkermord an den Armeniern als auch das Massaker von Dersim überlebt hatte, und die Handarbeiten miteinander in Bezug stellte, diese interpretierte.

Für die Gedenkveranstaltung zum 100. Jahrestag am 24. April in Taksim schuf die Künstlerin Hale Tenger einen Wunschbaum aus Metall. Bei dieser gemeinsamen Initiative von Project 2015 und Anadolu Kültür banden Armenier, die von überall gekommen waren, Tücher und Bänder mit ihren Wünschen und den Namen der Opfer ihrer Familie an die Zweige des Baumes. Der Wunschbaum wurde dann in DEPO ausgestellt. Ebenso dort sah man eine Auswahl aus dem Projekt „Die Armenier“ der amerikanischen Fotografin und Fotoreporterin Scout Tufankjian, woran sie sechs Jahre gearbeitet hatte.

Im Juni war die Schweizer Künstlerin Maja Weyeremann mit „Briefe aus der Ferne“ dran. In ihrem Video ging es um die Rolle der Armenier bei der Teppichmanufaktur und dem Teppichhandel in der Türkei vor 1915. Parallel dazu stellte sie Bezüge zu den Enteignungen der Armenier in Istanbul her.



Aus der Vernissage von Anita Toutikians Ausstellung

Die Künstlerin lud mit ihrer persönlichen Herangehensweise die Zuschauer dazu ein, sich mit der Vernichtung des kulturellen Erbes und ihrer Beschlagnahme - mit diesen beiden Aspekten des Völkermords an den Armeniern - auseinanderzusetzen.

Seit fünf Jahren veranstalten wir gemeinsam mit Documentarist⁵ „SaturDox – Dokumentarische Treffen“. Dieses Jahr wählten wir Dokumentarfilme zum Thema Völkermord aus. Vom 28. März bis zum 30. Mai zeigten wir insgesamt 7 Filme, in denen es um Völkermorde und die Auseinandersetzung mit diesen in unterschiedlichen Teilen der Welt geht. Bei der ersten und letzten Vorführungen gab es anschließend eine Podiumsdiskussion, zunächst über „Völkermord, Auseinandersetzung mit der Geschichte, Verantwortung“, dann über die „Ästhetik des Grauens“.

Im September und Oktober dieses Jahres zeigen wir die von Silvina Der-Meguerditchian kuratierte Ausstellung „Die Enkelkinder: Die neue Geographie der Zugehörigkeit“. Sie bezweckt die transnationale armenische Gesellschaft mit ihren persönlichen und gemeinsamen Bezügen, den Mechanismen, die die Diasporidentitäten nähren und stärken, und ihren Repräsentationsformen aus der Nähe zu betrachten. An der Ausstellung nehmen armenische Künstler aus der Diaspora und aus der Türkei teil.⁶

Zusätzlich zu dieser Gruppenausstellung

⁵ Es handelt sich um eine aus jungen Dokumentaristen zusammengesetzte Initiative.

⁶ Wie so oft bei diesen Projekten ist auch dieses Mal die Calouste Gulbenkian Stiftung Lissabon dabei, daneben das Auswärtige Amt Berlin, das Goethe-Institut Istanbul, Anadolu Kültür, die Kulturakademie Tarabya und die Heinrich Böll Stiftung Türkei.

wird es die Einzelausstellung von Mary Moon, eine Künstlerin aus Armenien, die dokumentarische Ausstellung von Babil Derneği⁷ auf der Grundlage der Telegramme von Talat Pascha und Anfang 2016 die Einzelausstellung des in Deutschland lebenden Malers Ohannes Tapyuli geben.

Aus dem Türkischen von RAFFI KANTIAN

Zur Person: Dr. Asena Günal studierte Internationale Beziehungen und Soziologie an der Middle East University in Ankara. 2008 promovierte sie an der Bosphorus Universität Istanbul mit einer Arbeit über die Beziehungen des Staates und seiner Bürger am Beispiel der Gesundheitspolitik. In den Jahren 1998-2005 war sie Redakteurin beim İletişim Verlag, seit 1998 koordiniert sie die von diesem Verlag herausgegebene Zeitschrift *Toplum ve Bilim (Gesellschaft und Wissenschaft)*, darüber hinaus ist sie als Programmkoordinatorin von DEPO / Tütün Deposu – ein Kultur- und Kunstzentrum im Istanbul Stadtteil Tophane - tätig. Dr. Asena Günal hat auch Bücher herausgegeben, so 2002 gemeinsam mit Aksu Bora „Der Feminismus in der Türkei“, 2013 mit Önder Özengi „Nie wieder: Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und Bitte um Verzeihung“, beide Bücher sind bei İletişim erschienen. Ihre Texte, Buchvorstellungen und Übersetzungen sind in den Zeitschriften *Toplum ve Bilim, Feminist Politika, Amargi, Express* und *Virgöl* erschienen.

⁷ Babil Derneği ist eine Gruppierung, die sich u.a. für eine multikulturelle Gesellschaft und die friedliche Lösung von Konflikten einsetzt.